

Ein Spaziergang entlang der Uferpromenade

Autor(en): **Steinmann, Mathias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **20 (2005)**

Heft 1-2: **Bulletin**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Stadtfassade von Luzern

Ein Spaziergang entlang der Uferpromenade

Am Schwanenplatz treffen unterschiedliche architektonische Epochen aufeinander.



von Mathias Steinmann

Mit der Entdeckung der Alpen als touristisches Panorama verschob sich im frühen 19. Jahrhundert der Schwerpunkt der Stadt Luzern von der kleinstädtischen Altstadt hin zum Vierwaldstättersee. Die um die Mitte des 19. Jahrhunderts neu erstellte Quaianlage wurde zur «urbanen Aussichtsterrasse» auf das spektakuläre Landschaftstheater. Durch diese Öffnung zum See entstand aber auch eine Stadtfassade, die sich entlang der neu geschaffenen Uferlinie und allmählich auch auf die Anhöhen am rechten Seeufer ausweitete. Eine einzigartige und faszinierende Schaufassade, an der sich die Geschichte und bauliche Entwicklung der Stadt von den Anfängen bis zur Gegenwart, von den mittelalterlichen Museggtürmen bis zum Kultur- und Kongresszentrum KKL von Jean Nouvel ablesen lässt.

Das Stadtbild vom See her gehört seit dem 19. Jahrhundert zu den verbreitetsten Darstellungen Luzerns, und heute noch gilt die Ansicht vom Schiff aus als «Schokoladenseite» der Stadt aber auch als wichtiges Beurteilungselement architektonischer und städtebaulicher Qualität. Hier zeigt sich augenfällig das Zusammenspiel von Architektur und Landschaft, eines der Wesensmerkmale Luzerns seit der Öffnung hin zum See. So blieb die Museggmauer erhalten, weil sie einerseits kein Verkehrshindernis war und andererseits vom See aus als «touristische Zierde der Stadt» sichtbar war, und in keinem anderen Gebäude durchdringen sich Architektur, Landschaft und Stadtbild in derart vielfältiger Weise wie im neuen Wahrzeichen Luzerns, dem KKL.

Vielgestaltige Silhouette

Eine Schifffahrt durch die Seebucht offenbart eine einzigartige, äusserst vielgestaltige Silhouette und Fassade einer in langfristiger Perspektive permanent im Wandel stehenden Stadt. Hier zeigt sich dem Betrachter eine Stadtentwicklung, die teils nach klaren Vorgaben und Plänen, teils im Zufall und blossen Nebeneinander entstanden ist. Im Laufe der Zeit haben sich die

Vorstellung von Stadt und die Ansprüche an die Stadt immer wieder gewandelt. In gewachsene Strukturen wird Neues eingefügt, und der alte Bestand wird erweitert oder erneuert und neuen Nutzungen zugeführt. So entsteht ein bisweilen nicht einfach lesbares Stadtbild, wo sich auf engstem Raum ein Neben-, Mit- und Ineinander von Alt und Neu präsentiert.

Vom See her zeigt sich dem Betrachter ein Stadtbild, das am Horizont begrenzt wird durch die mittelalterliche Silhouette der Museggmauer und dem markanten Baukörper des Verwaltungsgebäudes der Suva, ein monumentaler Neubarockbau von 1914/15, der durch die dominante Kuppel und seine erhöhte Lage ein Wahrzeichen der Stadt ist. Daneben ragen die beiden filigranen Turmspitzen der Hofkirche in den Himmel und etwas im Hintergrund das weithin sichtbare Schlosshotel Gütsch, eine zinnenbekrönte, theatralische Hotelanlage in der Tradition von Neuschwanstein aus den 1880er-Jahren. Die Uferlinie und das zentrale Stadtbild hingegen werden massgebend von den mondänen Hotelbauten aus der Belle Epoque bestimmt. Diese Hotelbauten bilden eine geschlossene Uferfront, an der sich die durch Aufschüttungen gewonnene Uferpromenade entlangzieht. Zwi-

Hotel Schweizerhof: Links im Bild der vom Basler Architekturbüro Diener & Diener konzipierte Neubau.



schen Horizont und Uferlinie schliesslich, vom See zum Kamm hin, die Aussichtstribüne Luzerns mit zahlreichen Hotels, Pensionen und Villen (vorwiegend aus dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts). Hier manifestiert sich besonders deutlich die städtebauliche Entwicklung Luzerns seit dem Wandel der Stadt zum Touristenmagnet. Die Quaianlage, die palastartigen Grandhotels, das Amphitheater am Hang eröffneten erst den Ausblick auf die romantische Kulisse mit See, sanften Hügeln und steilen Bergen.

Längste Quaianlage der Schweiz

Ein Spaziergang entlang dieser längsten Quaianlage der Schweiz offenbart dem Flaneur zahlreiche intime Einblicke in diese Stadtfassade. Ein überaus spannendes Ensemble unterschiedlichster Zeiten und Bautraditionen bildet den Auftakt der Quaianlage am Schwanenplatz. Hier zeigt sich augenfällig das historisch gewachsene Mit- und Nebeneinander unterschiedlicher architektonischer Epochen und gleichzeitig die sich verändernden Ansprüche an das Stadtbild. Ganz am Rande des Platzes, als Teil der Mauerbefestigung eigentlich noch zur Altstadt zählend, das Zurgilgenhaus, ein spätgotisches Wohnhaus mit markantem Rundturm, das im 18. Jahrhundert barockisiert

wurde. Gleich gegenüber ein reich ornamentiertes Geschäftshaus von 1912 nach Plänen des wohl engagiertesten Vertreters des frühen Heimatschutzes in Luzern, August am Rhyn. Ein gotisierender Heimatstilbau, der mit seinem üppigen Walmdach und den zahlreichen Dachreitern und Erker-türmchen einen markanten Kontrapunkt zum international gefärbten Historismus der vorangehenden Epoche setzen sollte. Direkt anschliessend ein Bankhaus aus den 1950er-Jahren von Adolf Vallaster, ein bemerkenswerter Beton-Skelett-Bau, der sich durch seine klare und zurückhaltende Fassadengestaltung gut in den Platz einfügt. Nebenan das Hotel Schwanen, das erste Hotel gegen den See hin, ein Biedermeierbau von 1835, der mehrmals dem Zeitgeschmack angepasst wurde, 1879 mit einer Neurenaissance-Fassade und Giebelzier, im 20. Jahrhundert wieder purifiziert. Anschliessend ein Geschäftshaus von 1989, eine imitierende Kopie eines Vorgängerbaus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Dann das Haus zum Stein, ein kombiniertes Wohn- und Geschäftshaus von 1900, als typischer Vertreter jener historistischen Bautradition, die der Heimatschutz zu Beginn des 20. Jahrhunderts als unschweizerisch brandmarkte. Abgeschlossen wird der Schwanenplatz

durch den Wagenbachhof von 1912, ein neoklassizistisches Bankgebäude von Emil Vogt und Karl Moser mit kolossaler Eingangsfassade, sowie den Seehof von Hans Gübelin, ein damals heftig umstrittener aus heutiger Perspektive ein zeittypischer, jedoch gemässigt postmoderner Neubau der 1980er-Jahre.

«Schweizerhof»: zwei konzeptionell ausserordentliche Neubauten

Unmittelbar an den Schwanenplatz schliesst das Ensemble rund um das Hotel Schweizerhof. Die an exponiertester Lage gelegene Hotelanlage wurde 1997–1999 einer umfassenden Restaurierung und Renovierung unterzogen, wobei auf dem Areal an Stelle ehemaliger Hotel-Nebengebäuden zwei konzeptionell ausserordentliche Neubauten errichtet wurden.

Hotel Seeburg: Qualitätvolles Weiterbauen am historischen Bestand.



Der Gründungsbau, ein spätklassizistisches Palais nach Plänen des Architekten Josef Plazidus Segesser wurde 1845 errichtet. Nach weiteren Seeaufschüttungen folgten 1856 zwei Dependancebauten, die später über Passarellen mit dem Hauptbau verbunden wurden. In den 1860er-Jahren folgte der Anbau eines neuen Speisesaals mit Wintergarten von Leonhard Zeugheer. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Fassade des Schweizerhofs durch den Hotelarchitekten Arnold Bringolf barockisiert sowie mit Mansarddach und Kuppel aufgestockt. In den 1950er-Jahren schliesslich wurde das Hotel wie viele Belle-Epoque-Bauten purifiziert, wobei vor allem die neubarocke Fassadengestaltung entfernt wurde.

In den 1990er-Jahren sollte das inzwischen etwas in die Jahre gekommene Hotel nach betriebswirtschaftlichen Überlegungen modernisiert werden, gleichzeitig suchte die Migros auf dem Areal ein neues Domizil. Ein Abbruch der schützenswerten Säle schien sich aufzudrängen, was Anlass zu heftigen Diskussionen gab. Schliesslich

einigte man sich auf ein wettbewerbsähnliches Verfahren, um sowohl wirtschaftlich tragbare als auch architektonisch sinnvolle Lösungen zu erarbeiten. Einbezogen in den Studienauftrag wurden auch die erforderlichen Neubauten.

Aus dem Verfahren ging das Projekt des Basler Architekturbüros Diener & Diener hervor. Dank dieser Lösung konnten sowohl die beiden Säle und somit alle vom Schutzantrag der Denkmalpflege betroffenen Interieurs erhalten werden. Gleichzeitig wurden durch die Neubauten der Migros auch neue öffentliche Plätze und Durchgänge im Stadtraum geschaffen, die überraschende und neue Einsichten zwischen Uferpromenade und Altstadt ermöglichen. Beide Neubauten sind eigenständige Baukuben, die mit flächigen und einheitlichen Fassaden zu den Nachbarbauten kontrastieren. Die Migros-Markthalle in der Art einer Basilika mit niedrigen Seitenteilen und erhöhtem Mittelteil gewährleistet so auch eine Massstäblichkeit zur benachbarten neugotischen Matthäuskirche. Im spannenden Nebeneinander

*Kultur und Kongresse unter imposantem Dach:
Blick von der Dachterrasse des KKL auf die
Luzerner Seepromenade.*



von Alt und Neu schufen die Architekten einen Dialog von Zeit und Raum und zeigten ein überaus dynamisches Verständnis von Bewahrung unter Respektierung der historischen Bausubstanz.

In direkter Nachbarschaft, zwischen dem Schweizerhof einerseits und dem repräsentativen Neurenaissancebau von 1888 für die Verwaltung der Gotthardbahn von Gustav Mossdorf, befindet sich der Baslerhof. Ein typischer Bau der 1950er-Jahre nach Plänen der Basler Architekten Paul und Peter Vischer. Der über einem Arkadengang errichtete Betonbau mit flach geneigtem Walmdach behauptet sich neben seinen beiden monumentalen Nachbarn als eigenständiger und einheitlicher Baukörper an städtebaulich höchst sensibler Lage.

«Seeburg»: qualitätvolles Weiterbauen

Ein letztes Beispiel für das qualitätvolle Weiterbauen am historischen Bestand findet sich ganz am Ende des Quais, bereits am Rande der Stadt. Die Hotelanlage «Seeburg», ein Ensemble von Hotelbauten mit prachtvollen Gartenanlagen aus dem 18. bis 21. Jahrhundert. Die «Seeburg» ist eine campusartige Hotelanlage, die aus mehreren Häusern besteht, im Gegensatz zu den Hotels am Quai, welche in der Regel alle Funktionen unter einem Dach vereinen. Durch diese Gliederung in mehrere Bauten zeigt sich die Hotelanlage als vielfältiges und pittoreskes Nebeneinander von unterschiedlichen Bauepochen, vom frühen 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Das älteste erhaltene Gebäude ist das 1729 als Sommerhaus der Jesuiten erstellte barocke Hauptgebäude, mit den beiden 1809 vorgelagerten Seitengebäuden. Um die Wende zum 20. Jahrhundert erhielt der Hotelkomplex mehrere Erweiterungsbauten, vornehmlich im Schweizer Holzstil, zuletzt ein zweigeschossiges Hotelgebäude mit einem grossen Festsaal, der ein monumentales Panoramagemälde mit einer Ansicht aus dem Berner Oberland erhielt. 1965 erfolgte ein weiterer Neubau, das heutige Hotel Seeburg, dem ein Gebäude aus dem frühen 19. Jahrhundert weichen musste.

Eine letzte Erweiterung der Anlage wurde 2004 realisiert, ein Verbindungsbau zwi-

schen dem «Chalet Gardenia» mit dem Panoramasaal und dem Hotel von 1965. Aus einem Wettbewerb unter fünf Architekturbüros wurde das Projekt der Luzerner Architekten Scheitlin und Syfrig realisiert, ein zweigeschossiger Bau, der sich aus mehreren unterschiedlichen Gebäudekörpern zusammensetzt und neben dem neuen Hoteleingang und der Lobby auch ein Restaurant mit Bar sowie Konferenz- und Serviceräume umfasst.

Die mit Kupfer verkleidete Stahlkonstruktion nimmt, auch durch die Materialisierung, zwischen den beiden ganz unterschiedlichen Nachbargebäuden eine eigenständige Position ein, die sich weder am Alten anbiedert, noch das Bestehende ignoriert. Als selbstbewusster Baukörper verweist der Neubau auf die historische Entwicklung der Hotelanlage vom 18. bis 21. Jahrhundert und zeigt ein dynamisches Verständnis von Erweiterung eines historisch gewachsenen Baubestandes.

Grossräumige und ganzheitliche Planung

Der kleine Spaziergang der Uferpromenade entlang, zeigt deutlich, wie gewachsene Bausubstanz als dynamisches Element der Stadtentwicklung genutzt werden kann. Der Einbezug der Denkmalpflege nicht nur zur Bewertung von Einzelobjekten, sondern in die grossräumige Planung, hilft das Potenzial historischer Stadtsubstanz zu erkennen und für die weitere Entwicklung gewinnbringend zu nutzen. Gerade die Forderung nach einer ganzheitlichen Planung muss bei einem so komplexen wie auch sensiblen Stadtbild wie der Schaufassade Luzerns mit Nachdruck erhoben werden. Nur durch den Einbezug der ganzen Uferlinie, vom Inseli bis zur Seeburg können das historisch gewachsene Stadtbild und die verschiedenen architektonischen und kulturgeschichtlichen Bezüge erhalten aber auch für die weitere Stadtentwicklung sinnvoll genutzt werden. Wie die Beispiele Seeburg und Schweizerhof gezeigt haben, kann schliesslich die Durchführung eines Wettbewerbes oder Studienauftrages eine sorgfältige und qualitätsvolle Weiterentwicklung des historischen Bestandes ganz entscheidend fördern.

Résumé

La découverte des Alpes en tant que panorama touristique au début du 19e siècle a eu pour conséquence un déplacement de l'intérêt jusque là concentré sur l'espace restreint de la vieille ville en direction du lac des Quatre-Cantons. La promenade le long des quais aménagée au milieu du 19e siècle est devenue une terrasse panoramique urbaine donnant sur un spectacle naturel exceptionnel. Cette ouverture vers le lac a permis à la ville de se créer une nouvelle façade le long des quais nouvellement aménagés et peu à peu également sur les hauteurs dominant la rive droite du lac.

C'est ainsi qu'au fil du temps s'est créée une façade urbaine unique et fascinante qui retrace l'histoire et le développement architectural de la ville de ses débuts jusqu'à aujourd'hui, de l'édification des Museggtürme au moyen âge jusqu'à celle des hôtels mondains de la Belle Epoque et la construction du Kultur- und Kongresszentrum KKL de Jean Nouvel, le nouveau symbole de Lucerne qui d'ailleurs reflète comme aucun autre bâtiment la diversité de l'architecture, du paysage et de la ville.

Une promenade en bateau dans la baie de Lucerne permet de découvrir la silhouette unique et particulièrement variée d'une ville en perpétuelle mutation et qui le restera à long terme. Une promenade le long des quais les plus longs de Suisse donne au flâneur l'occasion de découvrir les détails intimes de la façade d'une ville aux aspects multiples.